

Einen Ort des Gedenkens schaffen

Nationalsozialismus Kempten sucht nach einem Weg, die Geschichte seines KZ-Außenlagers aufzuarbeiten. Untergebracht war es in der Allgäuhalle. Ein Historiker stellt Möglichkeiten vor.

VON KERSTIN FUTSCHIK

Kempten Verbindet man die Allgäuhalle in Kempten nicht mit Viehzucht, dann in jedem Fall mit den Flohmärkten, die dort regelmäßig stattfinden. Deutlich weniger präsent ist hingegen ihre Vergangenheit als Konzentrationslager der Nazis – genauer gesagt als Außenlager des KZ Dachau (*siehe Infokasten*). Zwei Gedenktafeln am Eingang erinnern

zwar daran. Aber Kempten sucht dennoch nach Möglichkeiten, das Thema stärker in die Öffentlichkeit zu tragen. Historiker Dr. Jascha März von der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten hat beim Bewegten Donnerstag des Kempten-Museums vorgestellt, wie andere Gemeinden mit dieser Geschichte umgehen.

Denn die KZ-Außenlager sind keineswegs Einzelphänomene, wie März deutlich machte. Allein das KZ Dachau hatte 140 Außenlager – vor allem in Südbayern. An viele Außenlager erinnere heute nichts mehr, sagte der Experte. Gebäude – sofern noch vorhanden – und Grundstücke befänden sich in Privatbesitz oder stünden leer. Oft hätten sich auch Gewerbegebiete angesiedelt. „Diese Orte lassen keine Erinnerung mehr zu.“ Oder aber es wohnten heute Menschen in den Gebäuden, ohne über die Geschichtsbescheid zu wissen.

Wo hingegen ein Gedenken stattfinde, werde das ganz unterschied-

lich gelöst: Tafeln, Stelen, Ausstellungen, Kunstobjekte, Parks oder auch ein Erinnerungspfad, wie etwa in Horgau. Dort befänden sich Überreste einer Flugzeugproduktion im Wald, erklärte März. Er berichtete auch von Führungen, die etwa in Überlingen in den dortigen Bunkeranlagen stattfinden.

Und es gäbe auch die Möglichkeit, den Ort der Unterbringung mit dem Ort der Zwangsarbeit zu verbinden. In Hersbruck sei das etwa über zwei Gedenkstätten unterschiedlicher Größe gelöst worden. Dass in Kempten beide Orte noch

existieren – die ehemalige Spinnerei und Weberei Kempten und die Allgäuhalle – sei ein Gewinn, konstatierte März. „Jede Gemeinde muss ihren eigenen Weg finden.“ Er gab aber zu Bedenken, dass Gedenken und Informieren zwei unterschiedliche Dinge sind. „Beides ist wichtig.“ Und die jeweilige Form des Gedenkens sollte eine „Stolperstein-Funktion“ haben: also der Bevölkerung vermitteln, dass die Verbrechen der Nationalsozialisten vor der eigenen Haustür stattfanden.

Aus den Reihen der Zuhörer regte Stefan A. Schmidt, der ein Kul-

turquartier in der Allgäuhalle vorantreiben möchte, an, auch das Zwangsarbeiterlager, das sich neben dem KZ-Außenlager befand, in die Überlegungen um einen Gedenkort einfließen zu lassen. „Wenn es die Möglichkeit in Kempten gäbe, das aufzunehmen, wäre das toll“, entgegnete der Historiker. Auch Markus Naumann, Vorsitzender des Heimatvereins und der neu gegründeten Kommission für Erinnerungskultur in Kempten, begrüßte das. Die Gesamtgeschichte des Gebäudes zu berücksichtigen, „würde vielleicht die Vermittlung erleichtern“.

Das KZ-Außenlager

● **Zeitraum:** Das KZ-Außenlager Kempten ist eines von 140 Außenlagern des KZ Dachau und existierte von September 1943 bis April 1945.

● **Häftlinge:** Die meisten der etwa 600 Gefangenen waren politische Gegner, die größte nationale Gruppe waren Franzosen.

● **Orte:** Zunächst waren die Häftlinge in der Shedhalle der Spinnerei und Weberei Kempten untergebracht. Ab 1944 wurde die Tierzuchthalle – die heutige Allgäuhalle – genutzt.

● **Arbeit:** Die Helmut Sachse KG, an der die BMW AG große Anteile besaß, hatte die Gefangenen angefordert, um Rüstungsgüter herzustellen. Dabei handelte es sich vor allem um Zubehörteile für Jagdflugzeuge. Produziert wurden diese in der Fabrik der Spinnerei und Weberei Kempten. Die Herstellung von Textilien war gestoppt worden. (kes)



Einer der Gedenkorte in Kempten, versteckt hinter Büschen auf dem jüdischen Friedhof: Die Stele aus dem Jahr 1959 erinnert an KZ-Häftlinge.

Foto: Diemand